

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1787**

25.4.1787 (Nr. 50)



Mit Hochfürstlich • Marckgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio

Constantinopel, vom 2 März.

Allem Ansehen nach werden wir, wo nicht der Wiener Hof, auf Anregen Frankreichs, es vermittelt, Krieg mit Russland haben. Letzteres ist endlich mit seinen Absichten herfürgegangen, die es seit langer Zeit gegen das ottomannische Reich im Schild geführt und deren an Taggebung alle bisherige Opfer von Seiten der Pforte nicht haben aufhalten können. Letztere glaubt indessen nicht, daß die übrigen christlichen Mächte ruhige Zuschauer bei der Ausföhrung der gränzenlosen Vergrößerungsabsichten Russlands seyn werden. Wenigstens scheint das mittelländische Meer nicht mehr der Schauplay seiner Triumphe zu werden. Weder England noch Frankreich können die Levantischen Handelsplätze gänzlich zu Grund richten lassen und in welchem Vernehmen Spanien mit der Pforte stehe, weiß man, seitdem schon im December v. J. von der Pforte Basir = Esfendi zum außerordentlichen Botschafter an den Madrider Hof ernannt ist, wohin derselbe ehestig abgehen wird.

Madrid, vom 20 März.

Wir erwarten künftigen Monat den Botschafter welchen die Ottomannische Pforte an unsern Monarchen zur Bekätigung der aufrichtigen Freundschaft zwischen beiden Höfen schickt; er wird ein Gefolg von mehr als 100 Personen haben, die alle auf Kosten des Monarchen logirt und unterhalten werden. Deshalb haben die hier wohnenden Afrikanischen Kaufleute ihre Boutiken schon mit allen Arten des Muselmännischen Luxus im Ueberflus versehen.

SanktKirchen, vom 2 April.

Eine schauernde Geschichte aus dem Tolnauer Ko-

mitat! Ein dasiger Müllermeister und Vater vieler Kinder beschloß, um seine bisherigen Gebatterleute nicht zu sehr zu belästigen, für das nächstens zu erwartende Kind andre zu wählen. Die hierdurch auf gebrachte alte Gebatterinn kam zu des Müllers Frau, um sie zu ermorden, da ihr Mann eben abwesend und im nächsten Dorf war. Die Müllerinn, welche die Habsucht ihrer Gebatterinn kannte, bat um ihr Leben und übergab ihr die Schlüssel zu ihrem Geld, damit sie sich selbst eine beliebige Genugthuung für die vermeintliche Kränkung nehmen könnte. Die Gebatterinn trat in die Kammer und die Müllerinn war so vorsichtig und glücklich, sie darinn zu ver sperren. Augenblicklich schickte sie ihren ältern Knaben um den Vater ins Dorf. Der alte Gebattermann begegnete dem Knaben und als dieser ihm sagte, daß er seinen Vater hole, weil Diebe im Hause wären, schlug ihn der Bösewicht tod und warf den Körper ins Wasser. Er lief hierauf der Mühle zu, um entweder sein Weib zu retten, oder ihren höllischen Entwurf ausführen zu helfen. Er schlich in die Mühle, setzte sich auf ein ruhendes Mühlrad und sah sich sorgfältig um sein Weib um. Die Müllerinn entdeckte durchs Fenster ihren wahrscheinlichen Mörder, hüpfte rückwärts zum Fenster hinaus und setzte die Mühle plöblich in Gang und der Gebatter wurde in tausend Stücke zermalmt. Nun kommt der Müller nach Hause und sein in Todesangst liegendes Weib hat Mühe, ihm den Vorgang zu erzählen. Er speret die Kammer auf und erblickt die an einem Strick hangende, erblaßte Gebatterinn, mit dem geraubten Geld nehem ihr. Auf diese Weise endigte sich mit dem Tod mehrerer Menschen die traurige Geschichte.

Londen, vom 6 April.

Die Art und Weise so wenig, als die eigentlichen Beschuldigungen, sind bis jetzt bestimmt, um Herrn Hastings als einen Staatsverbrecher im Oberhaus anzuklagen. Ja es ist moralisch nicht unmöglich, daß er durch eignen und fremden Einfluß gar frei käme. Wie die Angelegenheit am Dienstag wieder im Parlament vorgenommen wurde, kam es keineswegs zu einer allgemeinen Stimmung, um Hastings im Namen der Gemeinen überhaupt anzuklagen, sondern es ward Herrn Pitts Vorschlag angenommen, durch eine eigne Committee alles in Ordnung bringen und von ihr die Artikel zu einer Staatsanklage aufsetzen zu lassen. Die Mitglieder dieser Committee wurden erwählt und es sind folgende: Die Herren Burke, Fox, Sheridan, Francis, Pelham, Wyndham, Sir James Erskine, St. John, Anstruther, Euls, Adam, Taylor, Montagu, Sir Grey Cooper, Sir Gilbert Elliot, Long, Lord Maitland, der Oberst North, General Burgoyne und Grey. Da diese Herren dem größten Theil nach gegen Hastings sind, so kann man leicht erachten, daß die Berichte, welche sie abstatten werden, nicht günstig für ihn ausfallen können. Die Anklage, welche sie entwerfen, um sie dem Oberhaus zu übergeben, wird von dem Nachdruck und der Stärke seyn, welche man von den Fähigkeiten solcher geschickten Leute erwarten darf, die so viel Grund zu schweren Beschuldigungen vor sich haben und denen es keineswegs an gutem Willen fehlt, dem Verbrecher so wehe zu thun, als möglich. Jedermann ist begierig, den Ausgang dieses Processes zu sehen, davon die Ehre der Nation gewissermaßen mit abhängt. Gleichwohl wird noch stark, sehr stark davon geredet, daß Hastings unter vielvermögendem Schutz gegen alle Besorgnisse eines üblen Ausgangs gesichert sey. Ja gestern gieng die Rede, von der wir hoffen, daß sie ungegründet ist, Herr Pitt, der als ein ehelicher Mann sich gegen Hastings erklärt und durchaus sein Vertheidiger nicht seyn will, sei entschlossen, lieber seine Stelle als erster Minister zu resigniren, als sich dazu bequemen, die Hand zu bieten, daß der Tyrann und Plünderer Afiens, wie er im Unterhaus so oft genennet ist, frei komme. Das Gerücht will sogar, daß der Marquis von Lansdown, ehemaliger Lord Shelburne, dazu ausersehen sei, Herr Pitts Nachfolger als erster Minister zu werden, weil er geneigter seyn soll, Hastings aus den Händen der Gerechtigkeit entzwischen zu lassen. Wir theilen dieses blos als Gerücht des Tags mit, von dem es gleichwohl nicht unmöglich wäre, am Ende mehr als Gerücht erfunden zu werden. Sollte dieses letztere sich ausweisen, so wird es großes Erstaunen und vie-

les Mißbergnügen erwecken, aber es wird Herrn Pitt unendlich viel Ehre bringen. In solchem Fall dürfte im Ministerio und in den bisherigen Maaßregeln wohl keine weitere Veränderung vorgehen und die Oppositionspartei würde dieselbe bleiben.

Paris, vom 9 April.

Der Herzog von Anguillon hat dem Herrn Linguet geschrieben, daß er die ihm bezahlten 24000 Livres nicht wieder zurück verlange, so wenig als die ihm vom Parlament zuerkannten Kosten, obgleich der König den Ausspruch des Parlaments hierüber casirt habe.

Londen, vom 10 April.

Die vom Unterhaus niedergesezte Commission zur Einrichtung der Anklage Hastings vor dem Hause der Lords hat ihre Sitzungen im Ostindischen Hause eröffnet. Sie hat sich mit Untersuchung einer Menge Papiere und Briefe, so wie mit der Abhörnung verschiedner Zeugen, beschäftigt. Es heißt nun, daß die Anklage zuverlässig vor Endigung der gegenwärtigen Parlementsession im Oberhaus förmlich werde angebracht werden. In der Bay von St. Owen auf der Insel Jersey hat man zur Zeit einer sehr niedrigen Ebbe eine Menge versunkner Bäume entdeckt. Man weiß mit Zuverlässigkeit, daß sie einen Raum von mehr als 3 Quadrat Morgen Lands bedecken und aller Wahrscheinlichkeit nach ein ehemals versunkner Wald sind, der sich viel weiter erstreckt hat, als man bis jetzt hat ausfindig machen können. Einige dieser Bäume unter dem Wasser sind noch ganz und an die 40 Fuß lang. Daß sie daselbst gewachsen, beweisen ihre Wurzeln, an welchen noch Erde hängt. Man findet keine Erwähnung in der Chronik dieser Insel von so einem versunkenen Wald und es ist sonderbar, daß mehrere Meilen weit um die Bay her nichts wie dürerer Sand und auch nicht ein kleines Gesträuch auf demselben anzutreffen ist.

Wien, vom 11 April.

Graf Fries, so Italien bereist, wurde zu Neapel zur Königl. Jagd eingeladen. Ein Cavalier, den ein königlicher Jagdhund anbellte, tratt den Hund mit dem Stiefel, daß dieser gräulich heulte und sich auf der Erde wälzte. Der Cavalier setzte seinen Weg fort und Graf Fries kam an die Stelle, wo der Hund heulte, blieb da stehen um auszuruhen. Der König kam gleich darnach dahin und machte den Grafen einen bitteren Vorwurf, den Hund übel behandelt zu haben. Graf Fries verbeugte sich, ohne seine Unschuld zu erklären. Nach vollendeter Jagd ward zur Tafel geblasen. Indessen hatte der König erfahren, daß Graf Fries unschuldig sei. Als dieser in den Speisesaal eintrat, gieng der König ihm entgegen:

„Ich hab ihnen unrecht gethan, sprachen Se. Maj., vergeben Sie mir: ich kenne nun den Cavalier, der meinem Hund übel behandelt hat“ und der König reprimandirte denselben in Gegenwart des Grafen Fries, dem der König sein Portrait schenkte. In der Evangel. Kirche dahier ward am Charfreitag Grauns Oratorium der Tod Jesu, für die Armen aufgeführt und es giengen über 1000 fl. ein.

Aus Oesterreich, vom 11 April.

Unter andern Unwahrheiten, die man bei Gelegenheit der Reise des Kaisers auszustreuen sich nicht scheut, gehört auch die übertriebne Angabe der von Sr. Majestät mitgenommenen Geschenke, sowohl an Kostbarkeiten, als an baarem Gelde. Einige wollen dieselbigen sogar auf etliche Millionen anschlagen. So viel ist indessen sicher, daß der Monarch für 400 tausend Gulden an Kostbarkeiten und 50 tausend Dukaten an Golde hat einpacken lassen und überdies noch eine beträchtliche Summe zu Lemberg mitnehmen soll. Dieser Tage gieng ein aus Paris kommender russif. außerordentlicher Eilbote in aller Eile durch Wien nach Kiow. In gefolge einiger Privatbriefe aus Constantinopel, hat die hohe Pforte bei ihrer Weigerung zu den Forderungen des russif. Ministers hinzugefügt, der Großherr sei bereit, die strittigen Punkte den 2 vornehmsten Mächten Europens zur Untersuchung vorzulegen, um dadurch seine Bereitwilligkeit zur Beibehaltung des Friedens an den Tag zu legen; dagegen erklärte der Herr von Bulgakow in seiner zu Anfang vorigen Monats überreichten Antwort unter den feierlichsten Ausdrücken, da seine Monarchinn von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen vollkommen überzeugt sei und Sie dieselben selbst reiflich erwogen habe, so könnten Ihre Majestät diese Forderungen unmöglich der Beurtheilung irgend einer andern Macht unterwerfen. Die nämlichen Briefe besätigen dasjenige, was bereits vor diesem gesagt worden ist, nämlich: daß ungeachtet des scheinbaren Eifers, den die Pforte zur Kriegsführung blicken läßt, man dennoch eine Art von Niedergeschlagenheit vertrathe, welche auf Rechnung der unerwarteten Standhaftigkeit des russischen Hofes geschrieben wird. Die Türken hatten sich anfangs eingebildet, es würde mit den jüngsten Forderungen des Herrn von Bulgakow die nämliche Bewandnis haben, wie mit jenen, welche dieser Minister im Monate Jun. verwichnen Hofes überreicht hatte und deren nach einer wiederholten abschlägigen Antwort nicht mehr gedacht ward; allein, es zeigt sich nun, daß die Türken diesmal Unrecht hatten. Indessen wurde man zu Constantinopel auf das ruhige Betragen der beiden Kaiserl. Minister bei ihren Anstalten zu der Reise nach Cherson ganz

aufmerksam. Der Herr von Bulgakow hat eine eigne Fregatte, derer er sich zu dieser Reise bedienen könnte und man vermuthete, der Kaiserl. Königl. Juternuntius werde die Gelegenheit ebenfalls benutzen. Dem äußerlichen Ansehen nach, möchten wohl gesagte Herren Ministers gegen die Hälfte Aprils Constantinopel verlassen.

Haag, vom 12 April.

Zu Hoorn will es auch noch nicht ruhig werden. Der dasige Magistrat ist mit den von den Staaten von Holland dahin gesandten Commissarien nicht zufrieden und kann mit denselben in keinem Stück übereinkommen. Indessen sind doch 5 von den Stiftern des nemlichen Aufbaus dem Halsgericht übergeben worden. Das Schicksal der flüchtigen Einwohner aus Hattem und Elburg ist nun so gut als entschieden. In der letzten Versammlung der Staaten von Holland ward beschlossen, die Staaten von Geldern freundschaftlich zu ersuchen, sie möchten diese arme Einwohner doch wieder in Frieden nach Haus gehen lassen. Das ist nun der ganze hohe nachdrückliche Schutz, womit man ihnen zur Zeit geschmeichelt hatte; man glaubt aber nicht, daß es dabei bleiben werde, denn, weil der Ritterstand am meisten zu diesem Schluß beigetragen hat, so werden die Patrioten zweifelsohne ehestens mit ihren Protestationen angerückt kommen.

Aus einem Schreiben aus Bückeburg, vom 13 April.

Noch sind die Hessischen Truppen bei uns, man versichert aber, daß sie uns nächstens verlassen und daß alles wieder auf den vorigen Fuß werde hergestelt werden. Diese Nachricht soll unsre Fürstinn mit einer Stafete aus Minden erhalten haben. Die Pferde aus unserm Marstall sind sämmtlich verkauft und ziemlich theuer weggegangen. Die Bauern aus dem Amt von Stadthagen, welche mit unserm verstorbenen Landsherrn lange processirt haben, kamen neulich zur Fürstinn und fragten, ob ihr igt Geld fehle, sie wären erbötig, solches herbei zu schaffen, wenn es auch eine Tonne Golds seyn sollte. Der Wilhelmstein ist noch mit Bückeburgern besetzt.

Wien, vom 15 April.

Der Kaiser hat vor seiner Abreise nach Cherson dem erhabnen Staatskanzler, Fürsten von Kaunitz, seinen letzten Willen versiegelt zugestellt, damit selbst auf jenen Fall, wenn Ihn auf dieser Reise das allgemeine Loos der Menschheit treffen würde, das Heil seiner Länder nicht Gefahr laufen möge. Gleiche Vorsicht hatte der Monarch auch bei seinen vormaligen langwierigen Reisen außer Lands getroffen, es darf daher diese Nachricht keinen österreichischen Pa-

trioten befürzen. Von der Ankunft zu Brünn und Olmütz sind die frohesten Nachrichten eingelaufen. Das Husarenregiment Barco wird den Kaiser, wenn Er sich Galizien nähert, escortiren; überhaupt soll die Reise beider Kaiserl. Majestäten mit ungefähr 80000 Mann, welche stationenweise vertheilt sind, gedeckt seyn. Zu Cherson wird der Kaiser das Absteigquartier bei seinem Konsul, Herrn von Pharovics, nehmen, welcher dazu 14 Zimmer bereit hält. Wenn keine Zwischenfälle den Vorsatz ändern, so wird der Monarch nach ungefähr 7 Wochen die Rückreise über Oberungarn nehmen. Der Obristlieutenant Cavallar, der seit vielen Jahren die Remonte für die K. K. Kavallerie in der Tartarey besorgt hat, erhielt den Befehl, unterwegs zur Suite des Monarchen zu stossen und die Reise nach Cherson mitzumachen, weil ihm die dortige Gegend genau bekannt ist.

Ueber die Würde des Generalkathalters der vereinigten Niederlande.

Wilhelm I. Prinz von Nassau = Dranien, ist eigentlich der wahre Stifter der Republic der vereinigten Niederlande. Ohne ihn würden sich diese sieben Provinzen nie zu einem freien Staat haben empor schwingen können. Philipp II. König von Spanien, hatte ihn zum Statthalter in Holland und Zeeland gemacht und in dieser Eigenschaft rettete er durch seine Tapferkeit und Klugheit die sieben Provinzen vom Joch der spanischen Grausamkeit und Tirannei. Er ist Undant, schwarzer Undant von Seiten Hollands, wenn sie das vergessen, was sie den Nachkommen ihres Kettlers und Staatenstifters schuldig sind. Wäre Wilhelm so ehrfurchtig gewesen, als er klug und tapfer war, so würden die sieben Provinzen, anstatt eines freien Staats nur den Monarchen gewechselt haben. Allein Wilhelm war zu sehr Patriot, als daß er Herr seiner Mitbürger hätte seyn sollen. Er hatte sieben Provinzen vom Joch der spanischen Alleinherrschaft befreit und wolte den Werth seiner Heldenthat, nicht durch eine eigne Unterjochung vermindern. Er begnügte sich nicht mit der Rettung; er gab den Geretteten auch Freiheit. Erst Moriz sein Sohn wurde im Jahr 1587. zum ersten Stadthouder ernannt und diese Würde bestand darinn, daß er das Haupt der Kriegsmacht zur See und auf dem Land und zugleich Haupt des Staatsraths ward. Ihm folgte in dieser Würde Friedrich Heinrich und diesem sein Sohn, Wilhelm II. Er starb 1650. und die Republic blieb ohne Stadthouder bis 1672. folglich 22 Jahre, worauf dann Wilhelm III. nachmaliger König von England, dem man verdienstermaßen den Namen Ketter beilegte, mit neuen, ganz besondern Vorzügen diese Würde erhielt und ihr einen ganz

neuen Glanz gab, so, daß man von ihm zu sagen pflegte: „Er sei König in Holland und Stadthouder in England.“ Er starb am 19ten März 1702. und mit ihm starb die Dranische Linie aus, deren Stifter eben Wilhelm der Erste war, der, wie oben gesagt worden, die vereinigten Niederlande dem spanischen Joch entrissen und zu einem freien Staat erhoben hat. Seit dessen Tod blieb die Stadthouderwürde, bis 1746. unbesetzt, in welchem Jahr Frankreich einen Einfall in Holland that und der Republic den Untergang drohte. In die äußerste Noth versetzt, sahen sich die sieben Provinzen um einen Ketter um. (Die Fortsetzung folgt)

#### Vermischte Nachrichten.

Als die hessische Truppen aus dem Bückeburgischen abgezogen, ließ der tapfere Commandant der Festung Wilhelmstein von 10 bis 12 Uhr Freudenschüsse thun und schickte sogleich eine Chaluppe mit 8 Mann und einem Unterofficier nach Hagenburg. Er war der erste, welcher die hessische Zollverordnungen und Zollbreter abnehmen und dagegen Bückeburgische aufhängen ließ. Einige Tage vorher erwartete man schon preussische Truppen dajelbst: alles hatte ein kriegerisches Ansehen. Daß der Herr Graf zur Lippe = Detmold den in Proceß begriffenen Antheil der Kemter Blomberg und Schieder in Besitz genommen, ist ungegründet. Es sind schon lange von dem Reichshofrath Erkenntnisse gegen Bückeburg ergangen, die Theilung mit Lippe vorzunehmen. Es scheint die vermittelte Fürsinn zu deren gütlichen Theilung geneigt zu seyn. Eine andre Nachricht meldet, daß die hessischen Truppen am 9ten dieses wieder ins Bückeburgische eingerückt seyen, wovon die Ursachen sehr verschieden angegeben werden.

Zwischen dem Portugiesischen Hof und dem Päpstl. Stuhl sind Irrungen entstanden. Die Königin von Portugal hatte den Erzbischof von Thessalonich, ihren Beichtvater, zum Generalinquisitor ernannt. Als desfalls die Päpstl. Bullen anlangten, fand man, daß der Pabst darinn von der Königl. Erwählung keine Erwähnung gethan, sondern vielmehr den Generalinquisitor aus eigener Macht ernannt habe. Die Bullen wurden deswegen wieder nach Rom zurück geschickt, den ein Königl. Schreiben beigefügt war, worinn man dem heil. Vater zu erkennen gegeben, daß die Willensmeinung der Königin sei, nur die Bestätigung und nicht die Ernennung, als welche ein längst hergebrachtes K. Recht sei, von Sr. Heiligkeit zu erhalten.

Die Ostindische Compagnie hat das Erbauen von 6 neuen Schiffen, jedes zu 1000 Tonnen, verdingen; 4 davon sind zum Theeabholen aus China bestimmt.